

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 — —
Vierteljährig	1 — 50
Monatlich	— 50

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 — 50
Vierteljährig	2 — 25

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & J. Bamberg)

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 1 5/6 kr. dreimal 7 kr.

Inserationskuponel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 209.

Dienstag, 14. September. — Morgen: Mikomedes.

1869.

Ein mißglückter Kongreß.

Laibach, 13. September.

Laibach hat wieder seinen Kongreß gehabt. Wie jener vom Jahre 1821 zu dem Ruhme unserer Vaterstadt wenig beigetragen, vielmehr ihren Namen mit den letzten Knechtungsversuchen des verzweifelnden Absolutismus verwebt hat, so dürfte auch der unlängst wieder hier stattgehabte Kongreß die zweifelhafte Berühmtheit des „weißen“ Laibach eben nicht bedeutend vermehren.

Wir meinen den Kongreß slovenischer Parteiführer, der sich unlängst in unseren Mauern versammelte und zuerst von Wiener Blättern aus, offenbar aus nationaler Feder, in die Öffentlichkeit gebracht worden ist.

Bemerkenswerth ist wohl die Heimlichkeit, mit welcher die Kongreßmitglieder ihre Berathungen zu umgeben wußten.

Niemand ahnte hier etwas von ihrer Herkunft, unsere Stadt hatte ihre gewöhnliche Physiognomie, unsere nationalen Blätter, die doch sonst über Verhandlungen der „Matice“ oder Theater-vorstellungen in der Citalnica mit der größten Ausführlichkeit berichten, schwiegen beharrlich von dem großen Ereigniß, und erst einer inspirirten Korrespondenz der „Debatte“ war es vorbehalten, darüber einiges spärliche Licht zu verbreiten. Wir erfahren, daß die Verhandlung kein, oder doch nur ein negatives Resultat hatte. Die negative Politik der Czechen wird nicht adoptirt, der Reichsrath wird, wie bisher, auch ferner beschickt. Es wäre auch gar zu seltsam, wenn die Slovenen, nachdem sie die Rechtsbeständigkeit der Verfassung durch Theilnahme an den Wahlen, an den Berathungen und Beschlußfassungen des Reichsraths förmlich anerkannt, jetzt plötzlich der unter ihrer Mitwirkung zustande gekommenen Verfassung schmolgend den Rücken kehren wollten. Nein, für so inkonsequent haben wir die Herren Costa, Bleiweis, Svetez nie

gehalten. Oder sollte dieser angeblich nach starken Kämpfen gefaßte Entschluß nur darum so sehr prononziert der Welt bekannt gegeben werden, um dem Laibacher Landtage ein neues Zeugniß konstitutionellen Wohlverhaltens auszustellen und die Regierung für sonstige Forderungen der Slovenen günstiger zu stimmen? Als eine solche gemeinsame Forderung bezeichneten ja gleichzeitig die Delegirten des slovenischen Volkes die Forderung der Bildung eines besonderen Kronlandes Slovenien. Im Laibacher Landtag soll dieses Postulat als Antrag, in der Landesvertretung von Steiermark, Görz und Gradiška aber als Resolution der slovenischen Fraktion eingebracht werden. Aus dem Umstande, daß von Kränten, dem Küstenlande, Istrien keine Rede ist, daß auch der westungarischen und der italienischen Stammesbrüder nicht gedacht wird, müssen wir zunächst konstatiren, daß unsere Gegner sich bereits als auf einem Theile der früher stets hartnäckig behaupteten Schachtlinie gespalten geben.

Es ist keine Rede weiter von den kärntischen Slovenen. Einspieler und Konfanten haben in Klagenfurt ausgespielt; die Triester denken nicht daran, ihre Reichsunmittelbarkeit zu opfern und sich dem slavischen Territorium unterzuordnen; in Istrien weicht man vor dem tonangebenden italienischen Element zurück und so klammern sich unsere Nationalen noch an die letzten Reste des zerfallenen königlichen Mantels Sloveniens an, sie wollen sich bloß mit den Nebenhügeln der Steiermark, mit den halbtalitanischen sonnigen Geländen von Görz und Gradiška bereichern. Was man in den verfassungsfreundlichen Kreisen Krains von diesem Projekte denkt, war in diesen Blättern mehr als einmal zu lesen. Wie man in maßgebenden Kreisen Wiens darüber denkt, sagt offen die „Pr.“ im letzten Samstagblatt, in nachstehender Stelle ihres Leitartikels „Slovenische Träume:“

Für ein föderatives Glied ist dieses Klein-Slo-

venien ohne seine entsprechenden Partien von Kränten und ohne die Distrikte an der Adria nun einmal zu geringfügig. Da hatte noch der Gedanke Palachy's von einem gemeinsamen Gebiete aller Südwestslaven, von Pontafel und der Isonzo-Mündung bis zum Quarnero und zur Mur-Insel mehr staatsmännischen Werth.

Dieses neue Slovenien wäre nur ein vergrößertes Krain und würde dieselben jämmerlichen inneren Kämpfe und denselben Zwiespalt, den wir in dieser Provinz jahraus, jahrein beobachten können, in vermehrter Auflage aufweisen. Zu dem Gegensatze zwischen dem deutschen und dem slovenischen Volksthum kämen auch noch Differenzen mit dem italienischen. Bisher hat man aus Görz und Gradiška blutwenig von Sprachenstreitigkeiten gehört. Die Italiener und Slaven haben sich daselbst, obwohl erstere kaum ein Drittel der Bevölkerung ausmachen, gut vertragen. Beide Theile fanden, daß die Verfassung mit ihrer weitreichenden Autonomie der Gemeinden und ihrer grundsätzlichen Gleichberechtigung aller Nationalitäten vollständig ausreichte, um eine leidliche Harmonie zwischen den Bewohnern des Landes zu erhalten. Die Mehrzahl derselben würde sich bitter beschweren, wenn sie von nun an in die unendlichen Plänkereien und Kämpfe verwickelt würde, welche die Slaven in Krain auf der Tagesordnung zu erhalten wissen. Vor allem aber würde der italienische Theil der Bevölkerung der Markgrafschaften, der zwar an Zahl geringer ist als der slavische, an Bildung und Besitz aber denselben übertrifft, sich höchlich bedanken, wenn er verurtheilt werden sollte, in der Laibacher Landstube zur größeren Ehre Sloveniens Aschenbrödel zu spielen. Wir hätten da sofort anstatt des zweisprachigen, einen dreisprachigen Konflikt. Man wird sich hier in Wien wohl hüten, diesen muthwillig heraufzubeschwören und zu allem Ueberflusse auch noch die bisher im Großen und Ganzen durchaus loyale italienische Bürgerschaft des Isonzothales in jene Op-

Fenilleton.

Zur Geschichte der Juden in Oesterreich.

Von dem fleißigen und um die Spezialgeschichte der Juden in Oesterreich verdienstvollen Dr. G. Wolf, dem archivalischen Quellen zur Benutzung freistehen, ist wieder eine kleine und werthvolle Schrift erschienen: „Die Vertreibung der Juden aus Böhmen im Jahre 1744 und deren Rückkehr im Jahre 1748.“

Judenverfolgungen und Judenvertreibungen gehörten — bis in die neue Zeit, man möchte sagen, zu den stehenden Leitartikeln in der Geschichte der europäischen Völker, und während auf der einen Seite das Geld der Juden, dessen die stets armen Fürsten in Deutschland und Frankreich bedurften, eine Hauptanlage gegen die Juden bot, tugen auf der anderen Seite der Reiz des Handelsstandes

und noch weit mehr der Haß und die Intoleranz der Geistlichkeit bei, das Feuer gegen die Juden zu schüren, und mochten die Jesuiten und die Dominikaner noch so sehr rivalisirend sich bekämpfen, darin waren sie immer eines Sinnes, gegen die Juden zu hetzen. Wenn nun gar, wie bei Maria Theresia, Bigotterie und offener Judenhaß die Hand dazu boten, konnte man wohl denken, daß das traurige Schicksal der Geächteten bald entschieden war. Von Maria Theresia sagt Adam Wolf (Oesterreich unter Maria Theresia:): „Sie sah das Christenthum in seiner Ursprünglichkeit und Wahrheit nur im Katholizismus; was darüber hinausging, verwarf sie als Irrthum, sie konnte ihn dulden, aber nicht theilen. Daraus entsprang ihr kirchlicher Eifer und jene Intoleranz, die sie gegenüber den Katholiken fundgab. Sie hatte immer eine Abneigung gegen die Juden; und sie machte daraus kein Hehl. Ihr Widerwille war so groß, daß sie ihn einst in Preßburg nicht verbergen konnte, als sie durch die Judengasse fuhr. In Prag verbot sie, daß Juden den Raum ihrer Paläste betreten. Im Jahre 1754 kam plötzlich der Befehl, daß alle Juden die Monarchie soll-

heissen: in Böhmen und Mähren verlassen sollten.“ Ueber diese Vertreibung der Juden und deren spätere Rückkehr berichtet nun Herr G. Wolf unter Beibringung der darüber gepflogenen Verhandlungen und belegt durch Zahlen, welche Opfer die Juden jedesmal zu bringen hatten, um ihren Aufenthalt gefristet, oder man möchte sagen, gestundet zu erhalten. — Als Ursache der Ausweisung, da man durchaus eine solche haben wollte und wann hätte es der Willkür, die Unrecht üben wollte, je an Gründen gefehlt, wenn sie nur die Macht dazu besaß? — wird ein politischer Grund angegeben. Die Juden hätten Landesverrath geübt. „Nun bekennen wir aufrichtig (bemerkt Herr Wolf), daß es mit politischen Beschwerden in aufgeregten Zeiten, insbesondere während Kriegezeiten, wie sie damals waren, eine eigenthümliche Bewandniß hat. In solchen Zeiten müssen die Thatsachen genau vorliegen, wenn man ein unbefangenes Urtheil fällen will. Politische Anklagen besitzen eben den Vortheil, daß man Alles beweisen kann, was man will. Es mag sich vielleicht in den Jahren 1742 u. d. d. eine oder der andere Jude als Spion haben ver-

position zu drängen, in der sich die Wälschtiroler und die Italiener von Triest gefallen. Oesterreich hat der Expansionslust Italiens wahrlich bereits genügende Opfer gebracht, um noch nach weiteren Gebietsstreitigkeiten mit demselben lustern zu sein. Ebenso wenig Veranlassung hat die österreichische Regierung zu einer Gewaltthatigkeit wider den alten geschichtlichen Bestand der deutschen Steiermark, welche stets so mannhaft und treu zu Kaiser und Reich gehalten.

Der Humboldttag.

Am heutigen Tage ist ein Jahrhundert verflossen, seit einer der größten Forscher aller Zeiten, einer der erleuchtetsten Träger der Wissenschaft durch alle bewohnten Theile der Erde, seit Alexander von Humboldt das Licht der Welt erblickte. Was deutsches Wissen, deutsche Gelehrsamkeit und Gründlichkeit zu erreichen vermag, ist in Humboldt verkörpert. In seinen Werken hat er die große Aufgabe gelöst, das All der Schöpfung in umfassendster Weise zu schildern, und er hat dies in einer Weise gethan, die seine Werke zu einem Gemeingute aller Nationen der Erde gemacht hat. England, Frankreich und Amerika haben sich der wissenschaftlichen Arbeiten des großen Gelehrten nicht weniger erfreut als Deutschland, und kein Werk im Gebiete des Naturwissens hat je solchen Erfolg gehabt, so mächtig auf alle Stände eingewirkt, als Humboldt's Glaubensbekenntniß: „Kosmos.“ Es ist daher auch nur natürlich, daß das Andenken an Humboldt in allen zivilisirten Staaten gefeiert wird und es gibt ein schönes Zeugniß für den Antheil, den sogar die angeblich in Materialismus und Jagen nach Gewinn versunkenen Amerikaner an dem Fortschritte der Kultur der gesammten Menschheit nehmen, daß sie sich an der Feier des hundertjährigen Geburtstages Humboldt's in so hervorragender Weise betheiligen. In allen Gegenden der vereinigten Staaten wurden Feierlichkeiten für den heutigen Tag vorbereitet.

In Newyork, Philadelphia und in Pittsburg werden Humboldt Denkmale gesetzt. An der Harvard Universität in Massachusetts wird ein Humboldt-Stipendium errichtet, in St. Louis ist der Antrag gestellt, ein „Bivarium“ zu Ehren Humboldt's zu errichten. In Nashville hat der Turnverein die Festfeier in die Hand genommen. In San Franzisko, St. Louis und Baltimore werden Gedächtnis- und Lobreden zu Humboldt's Ehren gehalten. In Cleveland hatte sich ein Komitee gebildet, die Arrangements der Feier zu treffen. In Trenton und Newark rühmt man sich, eine Feier zu veranstalten. In Buffalo betheiligen sich die Amerikaner lebhaft an der Humboldt-Feier; Ex-Präsident Willard Fillmore führt den Vorsitz bei der Feier und hat sich erboten, bei dem Feste über sein persönliches Zusammentreffen mit Humboldt zu berichten.

Das geschieht jenseits des Ozeans. Auch Deutschland gedenkt seines großen Todten. In der preussischen Hauptstadt findet eine große Humboldt-Feier statt, dort soll ein „Humboldt-Haus“ gegründet werden, von dort ist auch der Aufruf an das deutsche Volk zur Errichtung eines Denkmals ausgegangen für den großen Forscher, in dessen Verehrung zwei Welten sich begegnen. In allen deutschen Städten hat dieser Aufruf einen mächtigen Widerhall gefunden, in allen deutschen Städten wird heute das Andenken Humboldt's gefeiert und der Grund gelegt zu einem dauernden Kultus seines Namens.

In Paris und London, in Petersburg und Moskau wird der Tag von den gelehrten Gesellschaften festlich begangen und Stiftungen werden gegründet zum Andenken desselben.

Politische Rundschau.

Raidach, 14. September.

Während Bismarck in dem pommerschen Städtchen Pansin mit seinem Könige konferirt, hat der württembergische Staatsminister Varnbüler eine Konferenz mit dem jungen König von Baiern auf Schloß Berg und eilte der bayerische Staatsminister Fürst Hohenlohe aus Schlessen einem Rendezvous mit dem Reichskanzler Grafen Beust in Wien entgegen. Es ist alles vorüber in diesem Augenblicke und die Quellen über den Inhalt der Verhandlungen werden wohl bald zu fließen anfangen.

Die Verhandlungen der bischöflichen Konferenz in Fulda werden sehr geheim gehalten und den Gläubigen fällt nur selten etwas von der Weisheit ihrer Hirten ab. Am 5. d. zelebrierte der Bischof von Würzburg das Pontifikatamt im Dome. Nach Ablegung des Evangeliums hielt der Präses der Konferenz, Erzbischof von Köln, eine Ansprache, in welcher er die hohe Bedeutung des bevorstehenden Konzils, „des größten Ereignisses der letzten vier Jahrhunderte,“ hervorhob und die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß die sich in Rom versammelnden Bischöfe trotz der Verdächtigungen der Gegner der Kirche, welche während des letzten halben Jahres ihr Gift in der Tagespresse ausgepien hätten, ihre bedeutungsvolle Aufgabe zum „Heile der Christenheit“ lösen würden. Am Schlusse forderte Redner die Gläubigen „zum anhaltenden Gebete für das Gedeihen des Konzils, sowie für die Wiedervereinigung der durch die unselige Reformation getrennten Glieder der Kirche“ auf.

In Madrid hat es über die Wache beim Ministerium des Innern einige Unruhen gegeben. Nachrichten vom 8. melden: Gestern Abend haben sich einige Freiwillige aus den Vorstädten der Wache vor dem Ministerium des Innern wieder bemächtigt und weigerten sich, sich zurückzuziehen.

Rivero berief mehrere Bataillone von Freiwilligen, welche im Laufe der Nacht die Zugänge zur Puerta del Sol besetzten. Um fünf Uhr Morgens haben die Freiwilligen vor dem Ministerium des Innern, von der Ruglosigkeit jedes Widerstandes überzeugt, die Wache geräumt. Es ist daher zu keinem Konflikt gekommen, die Ruhe ist vollständig wiederhergestellt. Die Kommandanten der Freiwilligen der Freiheit erklärten, die große Majorität der Freiwilligen ist entschlossen, die Ordnung aufrecht zu erhalten und sie, wenn nöthig, wieder herzustellen.

Da es noch nicht gelungen, einen tauglichen Kandidaten für den spanischen Thron zu finden, so spricht man schon von der Verlängerung der Regentschaft Serranos auf drei Jahre. Einflußreiche Mitglieder der Parteien der Unionisten, Progressisten und Demokraten und selbst gewisse Republikaner sollen dieselbe unterstützen.

Berichte aus Livadia melden, daß der Kaiser von Rußland einige Tage unwohl war, das Unwohlsein aber bereits gehoben ist; die Kaiserin ist ebenfalls in Folge einer Erkältung leicht unpaßlich.

Aus Washington wird vom 7. September gemeldet, daß aus den Unterredungen des Staatssekretärs mit den Vertretern des Auslandes gefolgert werden dürfte, die Regierung der Vereinigten Staaten sei entschlossen, Kuba noch vor der Eröffnung des Kongresses anzuerkennen. Bisher soll die Anerkennung nur durch die Vorstellungen des spanischen Gesandten verzögert worden sein, welcher hervorhob, daß Spanien im Kriegesfalle an die Bestimmungen des Pariser Vertrages über Kaperbriefe nicht gebunden sei.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Beim gestern Vormittags vorgenommenen Schlagen eines Schulhof'schen Röhrenbrunnens) im Hofe des Landhauses wurde in einer Tiefe von 2½ Klafter eine wasserhaltende Lehmschicht angefahren. Das weitere Eintreiben der Röhren bis zu einer Tiefe von 4½ Klaftern lieferten kein günstiges Resultat, indem Lehm und Schiefergestein die untere Bodenschichte daselbst zu bilden scheinen. Es wurde daher die Saugröhre auf die besagte wasserführende Lehmschicht wieder zurück eingestellt und man hofft, daß das derzeit schlammhaltige Wasser mit der Zeit sich ganz klären werde. Dem interessanten und höchst einfachen, in Raidach zum erstenmale ausgeführten Vorgange der Erbohrung einer Wasserquelle wohnte eine große Anzahl von Zuschauern bei. Gestern wurde nächst Udmat, wo für die Brunnenbohrung günstigere Terrainverhältnisse obwalten, ebenfalls ein Schulhof'scher Brunnen mit günstigem Erfolge gesetzt. Auch auf dem Raidacher Moraste sollen bereits Versuche gemacht worden

wenden lassen oder er machte dem Feinde Lieferungen. Wenn sie es gethan haben, so thaten sie nur, wie ihre christlichen Mitbürger ebenfalls thaten.“ (Wer denkt nicht an den österreichischen General Eynatten während des letzten italienischen Krieges?) Daß jedoch keinesfalls viele Juden dabei betheiligt waren, geht aus einer Eingabe der Statthalter hervor, welche sie bei der Kaiserin machten (und die Fr. W. mittheilt), wo sie der Loyalität der Juden ein entschiedenes günstiges Zeugniß geben.

Am 26. November 1744 verließen die preussischen Truppen Prag und die Oesterreicher besetzten es; am 18. Dezember 1744, nachdem Prag wieder österreichisch war, wurden die Juden ausgewiesen. — Wenn auch niemand im Interesse der Juden das Wort nahm, so wurde dennoch die Ausweisung als eine für das Gemeinwohl schädliche sofort von maßgebender Seite betrachtet. Noch am 17. Dez., dem Tag, bevor das kaiserliche Patent erschien, richtete die Hofkanzlei an die Kaiserin eine Denkschrift, worin neben Anklagen doch auch Vermittelungs-Vorschläge gemacht wurden; aber die Kaiserin beharrte bei ihrer Ansicht der Ausweisung, welche

aber nicht sogleich erfolgen konnte: der Termin wurde verlängert und erst am 31. März 1745 zogen die Juden aus Prag.

Nicht lange, so wurde von Seiten der Statthalterei begonnen, mit den Juden wegen der Wiederaufnahme zu unterhandeln. Man verlangte nämlich von denselben zwei Millionen Gulden als Lösegeld! Die Juden wiesen auf die Unmöglichkeit hin, diese Summe aufzubringen; — sie hatten noch rückständige Steuern an das Aerar zu zahlen. — Zu verschiedenen Zeiten beantragte die böhmische Statthalterei — selbst aus Mitleid für die Kranken und Elenden — den Prager Juden zu gestatten, über den Winter in Prag zu wohnen, und die Hofkanzlei machte Vorstellungen bezüglich der Juden in Böhmen und Mähren. — Alles dies half bei der Intoleranz der Kaiserin lange nicht, bis endlich das pekuniäre Interesse durchschlug. Die Prager Statthalterei wies auf den Schaden für die Stadt durch die Ausweisung der Juden hin, und während die Kaiserin unbeugsam war, suchten die Behörden die Schärfe des Gesetzes zu mildern. — Es dauerte freilich noch lange, bis die Wiederaufnahme gestattet

wurde, und selbst die Interventionen fremder Mächte zu Gunsten der Juden halfen bei der auf ihre Hoheitsrechte so eiferfüchtigen Kaiserin nichts, bis der Nutzen, welchen die Juden der Stadt und dem Lande gewährten, denn doch als bedeutendes Argument für die Rücknahme der Vertreibung sich geltend machte, und neue Judensteuern zu den früheren mußten die verschlossenen Pforten wieder öffnen. — Am 5. August 1748 gestattete die Kaiserin, daß 40 bis 50 Juden ohne Familie (!) nach Prag ziehen durften, „um die Häuser vor völliger Ruinirung zu bewahren;“ — und ein Erlaß vom 24. Sept. 1748 verfügte, daß die Prager Juden wieder auf zehn Jahre zu dulden seien; fünf Jahre nachher (1753) lebten in Böhmen 5383 jüdische Familien (in Prag 1144) und in Mähren 5442, welche ungeheure Judensteuern zu zahlen hatten, die erst im Jahr 1846 abgelöst, und endlich durch den Reichstag am 5. Oktober 1848, wie sämtliche Judensteuern in Oesterreich, aufgehoben wurden.

Jetzt sind die Juden in Oesterreich nicht mehr Kammerknechte, nicht mehr Tolerirte, sondern Staatsbürger.

— (Der Strife der Böttcher in Triest) ist, nachdem dieselben bereits seit mehreren Tagen ihre Arbeit wieder aufgenommen, zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht worden. Das Hauptverdienst dabei gebührt der thatkräftigen und umsichtigen Vermittlung des Herrn Handelskammerpräsidenten Ritters von Vicco, dem die H. H. R. Cuero, Eisner und andere angefehene Kaufleute ihre Mitwirkung gewährten, so wie dem verständlichen Geiste der Meister, die sich zu mehreren wesentlichen Zugeständnissen an die Arbeiter herbeiliessen.

Es wurde somit zur Tagesordnung geschritten, als deren

Nedner gab nun statistische Daten über Verbreitung und Aufhebung der Klöster in verschiedenen Staaten. Dem ersten Stoß gegen die Klöster führte die Reformation, die französische Revolution (1789) machte tabula rasa und erklärte all ihr Eigenthum als Eigenthum der Nation. In Oesterreich gab der durch Fessler in Wien entdeckte Kapuzinergräuel (Entdeckung von geheimen Kerkern, in welchen Klösterbrüder viele Jahre eingesperrt waren) den Anstoß zu der 1782 erfolgten Aufhebung, welche 304 Männer- und 5 Frauenklöster traf, ihr Vermögen, 4 Millionen, wurden zum Religionsfonde geschlagen. In Preußen wurden die Klöster 1810 aufgehoben, haben sich aber seitdem wieder eingeklichen. In Oesterreich gibt es gegenwärtig 1067 Klöster mit 18.000 Bewohnern. Die größte Bedeutung hat unter den Orden jener der Jesuiten erlangt. Die Geschichte habe ihn gerichtet. Er schuf in Spanien die Inquisition, der 400.000 Menschen zum Opfer fielen, er war stets der Verblindete des Despotismus und fand selbst unter dem Klerus entschiedene Gegner, wie denn auch in der Bulle In coena Domini, womit Clemens XIV. 1773 den Orden aufhob, ausdrücklich unter den Motiven angeführt wird, daß viele Bischöfe und Erzbischöfe die Aufhebung verlangt haben. Was die Folgen des Jesuitenregiments vom kirchlichen Stand

punkte selbst seien, sehe man in Spanien, wo das Volk jetzt allen sittlichen und religiösen Halt verloren habe.

Vom v o l k s w i r t s c h a f t l i c h e n Standpunkte aus erinnerte Redner an den Ausspruch Kaiser Josephs, Klostergeistliche seien die unnützlichsten Staatsbürger. Trägheit dürfe nicht in Klostermauern großgezogen werden, man dürfe Drohnen im Bienenstock der Bevölkerung nicht dulden. Aber auch die Beschäftigung, z. B. mit Unterricht, dürfe keine Ausnahme in Betreff der Aufhebung der Klöster statuiren; der Unterricht könne außer den Klöstern besser erteilt werden von Lehrern, welche von den Bedürfnissen der Zeit durchdrungen und daher allein fähig sind, die Jugend im Geiste der Zeit zu erziehen. Daß auch Humanitätszwecke ohne Klöster zu erreichen sind, zeige das leuchtende Beispiel Wiß Nightringale's im Krimkrieg; endlich was den Werth des Klosterunterrichts betreffe, könne wohl Jemand behaupten, daß z. B. das Franziskanerkloster in R u d o l f s w e r t h auf der Höhe der Wissenschaft stehe?

Was endlich den staatsrechtlichen Standpunkt anbelangt, so könne es für einen Verein keine andere Basis geben, als das Vereinsgesetz. Klosterliche Vereine können nicht verwehrt, aber dem Staate muß die Beurtheilung und Beaufsichtigung solcher Anstalten ausschließlich vindicirt werden, nicht einer fremden Macht. Den Staat kümmern die Gellände an und für sich wenig, aber er kann und darf nicht zugeben, daß ein Gellände die Freiheit der Person und des Willens beschränke, jedem müsse der Austritt aus einer Klostergemeinschaft möglich gemacht werden.

Wenn man übrigens die Klosterfrage behandeln, könne man die Konkordatsfrage nicht umgehen, beide stehen im notwendigen Zusammenhange; die Kloalenlust, die aus dem Pfaffen Kerker wehe, sei Konkordatsluft, das Konkordat habe die geistliche Selbstregierung ohne öffentliche Kontrolle geschaffen, allenthalben tritt uns das Konkordat entgegen, nirgends gibt es eine freie Bewegung, so lange das Konkordat nicht aufgehoben ist. (Bravo.)

Durch das Konkordat sind die Rechte des Volkes und des Staates um einen Bettel hingegeben, sie müssen zurückerobert werden, koste es, was es wolle. Man habe zwar Staatsgrundgesetze geschaffen, allein ihre ganze Wirksamkeit scheitert an zwei Gesetzesstellen, am Art. XV des Staatsgrundgesetzes, derselbe lautet: „Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgenossenschaft hat das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung, ordnet und verwaltet ihre innern Angelegenheiten selbständig, bleibt im Besitze und Genuße ihrer für Kultus-, Unterrichts-, und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds, ist aber, wie jede Gesellschaft, den Staatsgesetzen unterworfen,“ und § 3 des Vereinsgesetzes; dieser Paragraf lautet: § 3. Das gegenwärtige Gesetz (Vereinsgesetz) findet ferner keine Anwendung: a) auf geistliche Orden und Kongregationen, dann Religionsgenossenschaften überhaupt, welche nach den für dieselben bestehenden Gesetzen und Vorschriften zu beurtheilen sind zc. Diese beiden Gesetzesstellen müssen also aufgehoben werden.

Zum Schluß seines von der Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten und wiederholt durch Beifallsbezeugungen unterbrochenen Vortrages wies Redner auf die Nothwendigkeit der Beilehrung des Volkes über die Natur der Klöster im Wege der S c h u l e hin, begründete den Grazer Lehrertag als einen Anfang zum Bessern, und betonte, der Verein wolle keinen Gewaltst, sondern Unterstellung der Klöster unter das Vereinsgesetz, was natürlicherweise bedinge, daß sie mit der Ordensregel brechen.

Ausgenommen müsse jedoch von dieser Duldung der J e s u i t e n o r d e n bleiben, denn diesen hat die Geschichte, haben seine eigenen Statuten verurtheilt. Nicht eher aber wird es gut werden in Oesterreich, als bis jeder Priester das Wort des hl. Paulus zu seinem eigenen machen wird: Civis Romanus sum, ad Caesarem appello.

Redner stellte nun folgende Resolutionsanträge:

1. Das Konkordat ist aufzuheben;
2. Es seien alle Orden, Kongregationen und Religionsgenossenschaften unter die allgemeinen Staatsgrundgesetze zu stellen und deren Statuten und Regeln insbesondere nach dem Vereinsgesetz zu beurtheilen. Artikel 15 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte und Pflichten der Staatsbürger, ebenso § 3 lit. a des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 seien aufzuheben.
3. Es sei der Orden der Jesuiten, Ligourianer und Redemptoristen und überhaupt alle jene, politische Tendenzen verfolgende Kongregationen geradezu aufzuheben.
4. Bezüglich der Verbindungen der Orden mit der päpstlichen Kurie sollen die Bestimmungen des Hofdekretes vom 24. März 1781, welche die Ordensgeistlichen auch der Leitung und Regierung durch die vorgeordneten Landesstellen unterstellt, als Grundsatz angenommen und in gesetzliche Form gebracht werden.
5. Der konstitutionelle Verein betrachte somit die erfolgten Verordnungen der Minister vom 7. Juli und 7. August 1869, betreffend den Vollzug bischöflicher Detentions-Erkenntnisse und die Evidenzstellung der über Anordnung ihrer geistlichen Obern in Haft befindlichen Weltgeistlichen und Regularen nur als provisorische Maßnahmen, als Vorläufer einer definitiven Regelung der Klosterfrage durch verfassungsmäßige Mittel.

In der hierüber eröffneten Debatte sprach D e s c h m a u n, indem er in Betreff der Unterrichtsmission der Klöster das Schreiben eines Rudolfswerthers in Bezug auf die dortigen Franziskaner verlas, welcher drastisch schilbert, aus welchem sozialen und geistigen Element sich das Klostersgymnasium rekrutire, wie wenig dasselbe die zum Glin-

Wassalunterrichte nach den Staatsgesetzen erforderlichen Bedingungen erfüllt und wie es an Frequenz von Jahr zu Jahr einbüßt.

Dr. Kastenberger stimmt den Resolutionen vollständig bei, äußert aber das Bedenken gegen die in Punkt 2) ausgesprochene Aufhebung des Art. XV Staatsgrundgesetzes und § 3 Vereinsgesetzes, insofern der vollständigen Aufhebung des ersteren der Sinn beigelegt werden könnte, als sollten die Kirchen, Religionsgesellschaften etc. künftig den Staatsgesetzen nicht unterworfen sein. Es wäre daher statt „aufzuheben“ zu setzen: „abzuändern.“

Fritsch motiviert den gebrauchten Ausdruck dadurch, daß Art. XV lediglich dem Herrenhause sein Dasein verdanke, welches ihn als ein Schiboleth gegen die Möglichkeit destruktiver Tendenzen aufgenommen habe; der Artikel enthalte nur selbstverständliches; mit der Unterstellung der Klöster unter das Vereinsgesetz falle auch die Nothwendigkeit des Art. XV.

Bei der Abstimmung werden alle Resolutionspunkte, und zwar Punkt 2 mit dem Amendement Kastenberger angenommen und wegen vorgerückter Zeit die Sitzung sodann geschlossen.

Eingefendet.

Ein herrliches Lebewohl, mit dem Wunsche auf ein baldiges Wiedersehen begleitet, rufen dem Scheidenden verdienstvollen Herrn

P. Albert Pinter
mehrere Bürger Laibach's zu.

Witterung.

Laibach, 14. September.

Nachts heiter. Angenehmer Vormittag. Feder- und Haufenwolken. Schwacher Wind aus Südost, in den oberen Luftschichten aus Nordwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.1°, Nachm. 2 Uhr + 18.0°. (1868 + 13.0°; 1867 + 22.3°) Barometer im Steigen: 325.94". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.4°, um 1° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 13. September. Dem Johann Jallit, Lebkücher, sein Kind Philipp, alt 2 Monat, in der Karlsstädter Vorstadt Nr. 15 an der Ruhr.

Marktbericht.

Krainburg, 13. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 48 Wagen mit Getreide, 13 Wagen mit Holz, 7 Wagen Kraut und 36 Stück Schweine von 12 bis 15 kr. pr. Pfd.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	40	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	21
Halbfrucht	—	—	Kalbsteif	—	23
Heiden	2	90	Schweinefleisch	—	—
Hirse	—	—	Schöpfenfleisch	—	16
Kukuruz	3	10	Hühner pr. Stück	—	24
Erbsen	—	—	Lauben	—	10
Pinjen	—	—	Hen pr. Centner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Krisolen	3	52	Holz, hartes, pr. Kst.	5	80
Rindschmalz pr. Pfd.	—	49	— weiches, „	3	70
Schweinschmalz „	—	38	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, „	—	36	Eimer „	—	—
Speck, geräuchert, „	—	—	— weißer „	—	—

Gedenktafel

über die am 15. September 1869 stattfindenden
Lizitationen.

Minnenbo-Lizit. zur Deckung des Bedarfs an scharf vierkantig beglittertem Eichen-Schiffbau-Langholz für das Arsenal Pola. Schriftl. Offerte. 5 % Reuegeld. Arsenal-Kommando Pola. — Minnenbo-Lizit. wegen Sicherstellung der Verpflegung für die Böglinge und das Personale der Marine-Akademie in Fiume auf das Schuljahr 1869/70. Schriftl. Off. 1000 fl. Badium. Marine-Akademie-Kommando Fiume. — 1. Feilb., Sepe'sche Verlagsreal., Neumarkt, 290 fl., W.G. Neumarkt. — 3. Feilb., Dabnitsche Real., Dobrova. 3140 fl. W.G. Laibach.

Erledigungen: 2 Adjunktenstellen bei den Bezirksgerichten Treßten und Ebernembi. 800 (900) fl. Bis 27ten September beim Kreisgerichte Rudolfswerth.

Korrespondenz.

Herrn Dr. H. E. Wien. Das Blatt wurde seit angegebener Zeit unter der Adresse Ihrer Wohnung versendet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. September.

Sperr. Rente Offerr. Papier 59.90. — Sperr. Rente Offerr. Silber 68.80. — 1860er Staatsanlehen 94. — Bankaktien 725. — Kreditaktien 254.50. — London 122.30. — Silber 120.25. — R. I. Dufaten 5.88.

Wiener Börse vom 13. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Offerr. Rente.	59.20	58.30	Prioritäts-Oblig.	96. —	99. —
do. do. Off. in Silber.	68. —	68.20	Südb.-Gef. zu 500 fr.	115. —	116. —
Loose von 1854.	88. —	89. —	do. Bonz 6 pSt.	—	—
Loose von 1860, ganze	93.50	94. —	Nordb. (100 fl. G.W.)	91. —	92. —
Loose von 1860, Hälfte.	98.50	99. —	do. (200 fl. G.W.)	—	—
Prämienfch. v. 1864.	114. —	114.50	Rudolfsb. (200 fl. G.W.)	88.75	89. —
Grandentl.-Obl.			Frankz.-Jof. (200 fl. G.W.)	89.50	90. —
Steiermark zu 5 pSt.	92. —	92.50	Loose.		
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. S. B.	159.50	160. —
u. Küstenland 5	86. —	84. —	Don.-Dampfsch.-Gef.	97. —	98. —
Ungarn „ zu 5	76.50	77.50	zu 100 fl. G.W.	125. —	130. —
Kroat. u. Slav. 5	81. —	82. —	Triester 100 fl. G.W.	58.75	59.25
Stedenbürg. 5	76. —	76.50	do. 50 fl. S. B.	35. —	35.50
Aktion.			Öfener 40 fl. S. B.	41. —	42. —
Nationalbank	725. —	727. —	Salz „ 40 „	35.50	36.50
Creditanstalt	251. —	252. —	Walfis „ 40 „	35.50	36.50
fl. S. C. Compt.-Gef.	—	—	Alar „ 40 „	35.50	36.50
Anglo-Öferr. Bank	312.50	313.50	St. Genois „ 40 „	33.75	34. —
Deft. Bodencred.-K.	265. —	266. —	Wienb.-Gef. „ 20 „	22.50	23. —
Deft. Hypoth.-Bank	—	105. —	Walfis „ 20 „	22. —	22.50
Steier. C. Compt.-Gef.	—	—	Regie „ 10 „	14.50	15. —
Rail. Ferd.-Nordb.	2110	2115	Rudolfsb. 10 fl. S. B.	15.25	15.50
Südb.-Gef. 10 fl. S. B.	243. —	244. —	Wechsel (3 Mon.)		
Rail. Elisabeth-Bahn	182. —	183. —	Kugss. 100 fl. Südb.-W.	100.50	100.70
Carl-Ludwig-Bahn	242. —	242.50	Frankf. 100 fl. „	100.80	101. —
Stedenb. Eisenbahn	162. —	163. —	London 10 fl. Sterl.	121.50	121.75
Rail. Franz-Josef-B.	172. —	173. —	Paris 100 Francs	48.60	48.65
Railf. Barcker C.-B.	—	180. —	Künken.		
Wilsb.-Bium. Bahn	169. —	170. —	Rail. Münz-Ducaten.	5.87	5.89
Pfandbriefe.			30-Francsthal.	9.78	9.78
Ration. S. B. verlosst.	93. —	94. —	Bereinigthal.	1.79	1.80
Ang. Bod.-Creditanst.	90.50	91.50	Silber	119.75	120.25
Ang. S. B. Bod.-Cred.	104. —	106. —			
do. in 33 3/4 rüch.	90. —	91. —			

An Herrn

Franz Ehrfeld,

Wohlgeboren.

Auf ihre Aufforderung im heutigen Tagblatte Nr. 208 wiederholen wir, daß Sie eine fernere Beantwortung Ihres Schreibens vom 18. August 1869 nur durch unseren Vertreter, Herrn Dr. Suppantichitsch, gewärtigen wollen.

Laibach, am 13. September 1869.

Gebrüder Kosler.

(294)

Eine französische Lehrerin,

die auf eine sehr sachliche und angenehme Weise mit schnellem Sprechvermögen unterrichtet, da sie durch mehrere Jahre in Wien in einem sehr gut renommirten Institut den Unterricht leitete, auch in hochadeligen Häusern als Gouvernante plazirt war und nur aus Gesundheitsrücksichten die Residenz verließ, wünscht noch einige Stunden zu befehen. Adresse aus Gefälligkeit im Zeitungs-Komptoir.

Erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt

in Wien, Praterstraße Nr. 32.

Das nächste Schuljahr beginnt am

4. Oktober d. J.

Einschreibungen finden vom 25. September an statt und werden Programme von der Direktion gratis versandt.

Karl Porges, Direktor.

Ankündigung.

In meiner (280—2)

Mädchen-Bildungs-Anstalt

im Pleiweis'schen Hause am Hauptplatze beginnt der Unterricht mit 1. Oktober l. J.

Jene, welche Mädchen in volle Verpflegung zu übergeben wünschen, belieben sich um diesbezügliche ausführliche Programme an die Geseftigte zu wenden.

Julie Moos, geb. Orel.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden
sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres

zur Erhaltung
des Wachstums

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medic. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



und Beförderung
der Kopshaare

Böhmen etc. etc., mit einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15.80 — 1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärken den Haarboden, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Anstrichung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros & en detail
bei **Carl Pott,** (224—7)

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Hernals, Annagasse Nr. 15, nebst im eigenen Hause, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr,** Parfümeriewaarenhandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen verübt und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden.

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.